

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 41 (1986)
Heft: 1

Vorwort: "Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber»

Trotz dieser Worte im Jakobusbrief sind wir doch alle fest davon überzeugt, dass wir unsere letzte Rechnung doch nicht mit unseren Werken werden begleichen können. Ohne Verdienst von uns wird das geschehen können. Hier geht es um Gnade. Das ist ja das einmalige Geschehen, dass Christus mit seinem Tode am Kreuz diese Rechnung für uns beglichen hat. Niemand, wie wir Christen haben von daher alle Ursache, unsere Tage, die uns hier geschenkt sind, dankbar und froh zu verleben. Das ist doch letzter Sinn und Inhalt unseres Lebens.

Aber trotzdem kann unser Glaube lebendig oder tot sein. Tot ist er, wie die Worte es sagen, die über unserer Überlegung stehen, dann, wenn er keine Werke hat. Die Entscheidung fällt für uns, was wir unter Werken verstehen. Sicher wird man uns nicht zu jener Sorte Menschen zählen, die in dieser letzten entscheidenden Frage auf Abzahlung hin schaffen. Mit einem wohlthätigen Beitrage irgendwelcher Art wird diese letzte Frage sicher nicht gelöst. Das wäre auch gar zu primitiv und billig.

Unser Glaube hat dann seine Werke, wenn unser Alltag in der Liebe lebendig wird.

Sie, die Liebe, ist es dann, die uns zeigt, wenn, wo und wie unser Glaube lebendig und seine Werke haben muss.

Das hat mit der Einstellung, dass wir mit einer Abschlagzahlung irgendwelcher Art in der letzten Frage uns etwas verdienen würden, nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Unser Alltag erhält durch unseren Glauben in der Wertung der Dinge, die an uns herantreten, seine Massstäbe.

Dann aber ist er nicht tot. Er schenkt uns zum Beispiel unsere Einstellung zum Geld und zu allen andern Werten, die uns im Leben erstrebenswert erscheinen.

Seien wir froh und dankbar, wenn wir von der Mutter, einer schlichten, einfachen Bäuerin, im Glauben eine solche Wertung der Dinge mitbekommen haben. Die Mutter, eine Bäuerin! Ihr fragt mich: «Was hat denn das mit unserem Glauben zu tun?» Viel – entscheidend viel!

Weil ich es selbst erlebt habe, was eine Mutter in ihrem gottnahesten Be-

rufe als Bäuerin ihrem Kinde an lebendigem Glauben einst mitgegeben hat, habe ich seit der Bildung unserer bäuerlichen Gemeinschaft den grössten Wert daraufgelegt, dass ein lebendiges Glaubensleben all unsere Arbeit für das Bauerntum getragen hat. Auch, wenn dies nicht mit einem Schwall von Worten geschehen ist, sondern durch unser Leben im Alltag selbst. Es ist ganz selbstverständlich und richtig, dass an solche Menschen und ihren Alltag ganz andere Massstäbe angelegt werden. Um so schmerzlicher empfinden solche Menschen durch ihre Unzulänglichkeit im Alltag es dann, wenn ihr Glaube nicht Werke hat und sein Versagen andern als Ausflucht dient.

Es ist wohl ein wichtiger Dienst des Bauerntums, seinem Volke in schlimmer Zeit die Nahrung zu schaffen. Viel entscheidender aber ist der andere, der als Träger lebendiger Kräfte zum Meistern des Alltags des einzelnen Menschen und des Volkes dient.

Ernst Weichel, Landwirt und Maschinenfabrikant, sieht neue Prioritäten für die Agrarpolitik. Er stellt fest:

«Unsere Landwirtschaft ist im Begriff ihre eigene natürliche Grundlage zu zerstören.»

«Die Landwirtschaft ist die Grundlage einer jeden wirtschaftlichen Tätigkeit.»

Zurück zum Dorf! Welche Zukunft hat der bäuerliche Familienbetrieb?

Mein Vater war ein einfacher Bauer wie tausend Bauern um ihn. So, wie er lebte, war es auch selbstverständlich für ihn. Wenn er absah von der Kraft der Pferde vor dem Wagen und dem Pflug, so herrschte allein die Handarbeit. Im ländlichen Haushalt gab es die volle Selbstversorgung. Der Markt hatte nicht die weitgespannte Bedeutung wie heute. Was es an Markt gab, der mit Verkauf und Kauf zu tun hatte, war dieser fast immer zu Fuss erreichbar. Dort erfuhr man auch, was in der kleinen und grossen Welt geschah. Dieser sichtbare und